

DIE BOTSCHAFT  
DES NEUEN TESTAMENTS

---

Thomas Söding

---

Das Evangelium  
nach Lukas –  
Teil 2

Lk 13,22-24,53



# Die Botschaft des Neuen Testaments

Herausgegeben von Walter Klaiber

Thomas Söding  
Das Evangelium nach Lukas

Vandenhoeck & Ruprecht

Thomas Söding

# Das Evangelium nach Lukas

Teilband 2: Lk 13,22–24,53

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc.,  
Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH,  
Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel,  
Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,  
V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, [www.sonnhueter.com](http://www.sonnhueter.com)  
Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage**  
[www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISSN 2567-9643  
ISBN 978-3-647-56516-3

## Vorwort zu Bd. 2

Jesus, nach dem Lukasevangelium in Bethlehem geboren und in Nazareth aufgewachsen, beginnt sein öffentliches Wirken in Galiläa mit der Verkündigung des Evangeliums vom Reich Gottes. Er wendet sich an die Armen und Verlorenen, nicht zuletzt an die Sünder, um ihnen Gottes Nähe zuzusagen, die ihr Leben von Grund auf verändert. Die Seligpreisungen machen Hoffnung (6,20–23). Worte und Taten passen bei Jesus zusammen: Auslegungen der Heiligen Schrift, die das prophetische Charisma der Befreiung bejahen, Streitgespräche mit profilierten Gegnern wie den Pharisäern, denen er die Hermeneutik der Tora vom Liebesgebot aus erläutert, Schulgespräche mit seinen Jüngern, die er in die Geheimnisse des Gottesreiches einführt, aber auch Heilungen von Kranken, denen er ein Leben in Frieden ermöglicht, und Befreiungen von Besessenen, die er von bösen Geistern erlöst. Sogar Tote kann Jesus auferwecken.

In der Konsequenz seines Wirkens richtet Jesus seinen Blick auf Jerusalem (9,51): die Stadt seines letzten Wirkens, seiner Passion und seiner österlichen Erscheinungen. In der Apostelgeschichte wird Jerusalem zum Vorort der jungen Gemeinde und zum Ausgangspunkt der Völkermission werden. Die Orientierung an Jesus und die Verwurzelung in Israel gehören zusammen. Jesus selbst begründet diesen Zusammenhang: durch den Weg, den er geht, um mitten in Israel via Jerusalem die Völker für Gott zu gewinnen, letztlich durch die nachösterliche Mission.

Im ersten Band des Kommentares sind die Kindheitsgeschichte und die Perikopen, die das galiläische Wirken Jesu grundlegend beschreiben, zusammen mit der ersten Etappe der Reise nach Jerusalem ausgelegt worden, die Jesus unternimmt. Es ist ein Weg, der nicht so schnell wie möglich die Distanz überbrücken, sondern so viele Menschen wie möglich mitnehmen will. Mit der zweiten und dritten Etappe setzt der 2. Teilband des Kommentares (ab 13,22) die Exegese fort. Jesus wird weiterhin in immer neuen Begegnungen gezeigt, in denen er Menschen die Tür ins Reich Gottes öffnet. Er erreicht schließlich über Jericho Jerusalem – immer weiter auf der Suche nach den Verlorenen, die er retten will und wird (19,10).

In Jerusalem selbst markiert Jesus mit messianischen Zeichen seinen Anspruch: durch seinen Einzug als Davidssohn in die Stadt und durch die Vertreibung der Händler aus dem Tempel. Kontroversen sind die Folge, die Jesus die Gelegenheit geben, kompakt wesentliche Themen, Positionen und Perspektiven seiner Verkündigung zu klären: von der Steuer bis zur Auferstehungshoffnung und von der Messiasfrage bis zur Anerkennung der Witwe, die mit dem Wenigen, das sie hat, alles für den Tempel gibt.

Der Schwerpunkt des zweiten Bandes liegt in der Passionsgeschichte. Lukas folgt nicht einfach Markus, auch wenn er dessen Erzählung kennt, sondern scheint eine eigene Überlieferung benutzen zu können, die an verschiedenen Stellen historisch plausibler scheint, z. B. bei der Rolle, die der Hohe Rat gespielt hat. Worauf Lukas besonderes Augenmerk legt, ist die Haltung Jesu: Er ist gewaltlos, aber nicht schwächlich; er setzt sich mit seinem Geschick auseinander und nimmt sein Leiden an; er ist mit seinem Tod versöhnt und kann deshalb vom Kreuz aus als Versöhner wirken. Die Feindesliebe, die Jesus gefordert hat, praktiziert er selbst; er zeigt auch, wie sie Hass, Gewalt und Tod überwindet: in der Kraft der Auferstehung.

Das lukanische Osterevangelium ist (neben dem johanneischen) besonders populär, weil es besonders farbig ist: mit den Frauen am Grab, die sich nicht auf den Tod fixieren sollen; mit den Emmausjüngern, die auf den falschen Weg geraten, aber von Jesus gesucht, gefunden und gerettet werden; zuletzt mit den Jüngern, die von Jesus gesegnet und mit der Völkermission beauftragt werden, bevor er in den Himmel aufgenommen wird. Die Apostelgeschichte wird hier anknüpfen und den Erzählbogen über Pfingsten in die nachösterliche Mission spannen.

Wie beim ersten Band gilt mein Dank neben dem Herausgeber, Walter Klaiber, und dem Verlag, dem Lehrstuhl-Team in Bochum, besonders Oscar Cuypers, Lara Droll und Wiebke Schwill für zahlreiche Unterstützungsarbeiten, ebenso Aleksandra Brand und Miriam Pawlak für viele Hintergrundgespräche.

Bochum/Münster, im Januar 2023

*Thomas Söding*

## Inhaltsverzeichnis Bd. 2

<b>Vorwort zu Bd. 2</b> .....	5
<b>9,51–19,28 Jesus auf dem Weg nach Jerusalem (Fortsetzung)</b>	15
13,22–17,10 Die zweite Phase der Reise – von Stadt zu Stadt und Dorf zu Dorf .....	15
13,22–30 <i>Die Wege ins Reich Gottes</i> .....	17
13,31–35 <i>Der Prophet Jesus in Galiläa und Jerusalem</i> .....	21
14,1–6 <i>Die Heilung eines Wassersüchtigen am Sabbat</i> .....	27
14,7–11 <i>Selbsterhöhung und Demut</i> .....	30
14,12–14 <i>Die Einladung von Armen</i> .....	33
14,15–24 <i>Das Gleichnis vom Festmahl</i> .....	36
14,25–35 <i>Der Anspruch der Nachfolge</i> .....	41
15,1–7 <i>Das Gleichnis vom verlorenen Schaf</i> .....	46
15,8–10 <i>Das Gleichnis von der verlorenen Drachme</i> .....	52
15,11–32 <i>Das Gleichnis vom verlorenen Sohn</i> .....	54
16,1–13 <i>Das Gleichnis vom schlauen Verwalter</i> .....	62
16,14–18 <i>Der falsche Umgang mit dem Gesetz</i> .....	68
16,19–31 <i>Das Gleichnis vom reichen Prasser und armen Lazarus</i>	73
17,1–10 <i>Das Dienen im Glauben</i> .....	78
17,11–19,28 Die dritte Phase der Reise – mitten durch Samaria und Galiläa .....	85
17,11–19 <i>Der dankbare Samariter</i> .....	88
17,20–21 <i>Die verborgene Gegenwart des Reiches Gottes</i> .....	94
17,22–37 <i>Das ausstehende Kommen des Menschensohnes</i> .....	97
18,1–8 <i>Das Gleichnis von der mutigen Witwe</i> .....	104
18,9–14 <i>Das Beispiel vom Pharisäer und Zöllner</i> .....	109
18,15–17 <i>Das Vorbild der Kinder</i> .....	113
18,18–30 <i>Die vergebliche Berufung des Reichen</i> .....	116
18,31–34 <i>Das Leiden und die Auferstehung Jesu als Erfüllung der Schrift</i> .....	123
18,35–43 <i>Die Heilung eines Blinden bei Jericho</i> .....	126
19,1–10 <i>Jesus zu Gast bei Zachäus in Jericho</i> .....	130
19,11–28 <i>Das Gleichnis von den Minen</i> .....	134

<b>19,29–24,53</b>	<b>Jesus in Jerusalem</b> .....	139
19,29–48	Vom Einzug in Jerusalem bis zur Tempelaktion ....	140
19,29–40	<i>Der Einzug in Jerusalem</i> .....	141
19,41–44	<i>Die Trauer über die Zerstörung Jerusalems</i> .....	145
19,45–48	<i>Die Tempelaktion Jesu</i> .....	147
20,1–21,4	Streitgespräche über die Vollmacht Jesu .....	150
20,1–8	<i>Das Recht Jesu zur Tempelaktion</i> .....	151
20,9–20	<i>Das Gleichnis von den bösen Winzern</i> .....	154
20,21–26	<i>Die Kaisersteuer</i> .....	159
20,27–40	<i>Die Auferstehung der Toten</i> .....	162
20,41–44	<i>Die Messiasfrage</i> .....	167
20,45–47	<i>Die Warnung der Jünger vor Heuchelei</i> .....	169
21,1–4	<i>Das Opfer der Witwe</i> .....	171
21,5–38	Die Endzeitrede .....	173
21,5–6	<i>Die Ankündigung der Tempelzerstörung</i> .....	175
21,7–9	<i>Die Zurückweisung der Frage nach Zeiten und Zeichen</i> .....	177
21,10–19	<i>Die Not in der Welt</i> .....	179
21,20–24	<i>Die Zerstörung der Stadt</i> .....	183
21,25–28	<i>Das Kommen des Menschensohnes</i> .....	185
21,29–36	<i>Die Notwendigkeit der Wachsamkeit</i> .....	187
21,37–38	<i>Ein letztes Summarium des Wirkens Jesu</i> .....	190
22–23	Die Passionsgeschichte .....	192
22,1–2	<i>Der Todesbeschluss der Hohepriester und Schriftgelehrten</i> .....	197
22,3–6	<i>Der Entschluss des Judas</i> .....	198
22,7–13	<i>Die Vorbereitung des Paschamahles</i> .....	200
22,14–23	<i>Das Letzte Abendmahl</i> .....	203
22,24–38	<i>Mahlgespräche</i> .....	211
22,39–46	<i>Das Gebet am Ölberg</i> .....	219
22,47–53	<i>Die Gefangennahme Jesu</i> .....	223
22,54–62	<i>Die Verleugnung durch Petrus</i> .....	226
22,63–65	<i>Die Folterung Jesu</i> .....	229
22,66–71	<i>Die Verhandlung vor dem Hohen Rat</i> .....	231
23,1–5	<i>Die Anklage vor Pilatus</i> .....	234
23,6–12	<i>Die Konfrontation mit Herodes Antipas</i> .....	238
23,13–25	<i>Die Verurteilung durch Pilatus</i> .....	240
23,26–32	<i>Der Kreuzweg</i> .....	243
23,33–49	<i>Die Kreuzigung Jesu</i> .....	246
23,50–56	<i>Das Begräbnis Jesu</i> .....	254

24	Das Osterevangelium .....	257
24,1–12	<i>Die Auferstehungsbotschaft an die Frauen im leeren Grab</i>	259
24,13–35	<i>Der Glaubensweg der Emmaus-Jünger .....</i>	264
24,36–49	<i>Die Erscheinung vor den Jüngern in Jerusalem .....</i>	271
24,50–53	<i>Die Himmelfahrt .....</i>	278
<b>Ausgewählte Literatur</b> .....		280
Kommentare .....		280
Monographien .....		281
<b>Register</b> .....		284

# Inhaltsverzeichnis Bd. 1

Dieses Inhaltsverzeichnis gibt den Inhalt von Band 1 wieder (ISBN 978-3-525-56505-6).

<b>Vorwort zu Bd. 1</b> .....	5
<b>Einleitung</b> .....	15
<b>Auslegung</b> .....	19
<b>1,1–4 Das Vorwort</b> .....	21
<b>1,5–2,52 Die Kindheitsgeschichte</b> .....	23
1,5–25 <i>Die Verheißung der Geburt des Täufers Johannes</i> .....	27
1,26–38 <i>Die Verheißung der Geburt Jesu</i> .....	32
1,39–56 <i>Der Besuch Marias bei Elisabeth</i> .....	37
1,57–80 <i>Die Geburt des Johannes</i> .....	42
2,1–20 <i>Die Geburt Jesu</i> .....	50
2,21–40 <i>Die Namensgebung und Darbringung Jesu im Tempel</i> ....	58
2,41–52 <i>Der zwölfjährige Jesus im Tempel</i> .....	66
<b>3,1–4,13 Die Vorbereitung des Wirkens Jesu</b> .....	69
3,1–20 <i>Das Wirken des Täufers Johannes</i> .....	71
3,21–22 <i>Die Taufe Jesu</i> .....	78
3,23–38 <i>Der Stammbaum Jesu</i> .....	82
4,1–13 <i>Die Versuchung Jesu</i> .....	84
<b>4,14–9,50 Jesus in Galiläa</b> .....	91
4,14–30 <i>Der Auftakt in Nazareth</i> .....	93
4,14–15 <i>Die Mission in Galiläa</i> .....	94
4,16–30 <i>Die Verkündigung in Nazareth</i> .....	96
4,31–44 <i>Das Wirken in Kapharnaum</i> .....	104
4,31–37 <i>Der Exorzismus im Gotteshaus</i> .....	106
4,38–39 <i>Die Heilung der Schwiegermutter im Haus des Petrus</i> ....	109
4,40–41 <i>Heilungen und Exorzismen am Abend</i> .....	111
4,42–44 <i>Aufbruch von Kapharnaum am nächsten Morgen</i> .....	112

5,1–6,16	Die Bildung der Jüngerschaft .....	114
5,1–11	<i>Die Berufung Simons zum Menschenfischer</i> .....	117
5,12–16	<i>Die Reinigung eines Aussätzigen</i> .....	122
5,17–26	<i>Die Heilung eines Gelähmten</i> .....	124
5,27–32	<i>Die Berufung des Levi</i> .....	129
5,33–39	<i>Die Frage des Fastens</i> .....	132
6,1–5	<i>Die Frage der Wegzehrung der Jünger am Sabbat</i> .....	135
6,6–11	<i>Die Heilung eines Mannes mit verdorrter Hand am Sabbat</i> .....	137
6,12–16	<i>Die Wahl der Zwölf Apostel</i> .....	139
6,17–49	Die Feldrede .....	143
6,17–19	<i>Das Auditorium der Feldrede</i> .....	145
6,20–26	<i>Die Seligpreisungen und die Weheworte</i> .....	147
6,27–36	<i>Das Gebot der Feindesliebe</i> .....	153
6,37–42	<i>Das Verbot des Verdammens</i> .....	163
6,43–45	<i>Die Ermunterung zur Herzensgüte</i> .....	166
6,46–49	<i>Das Haus auf dem Felsen</i> .....	168
7,1–8,3	Messianische Taten .....	170
7,1–10	<i>Die Heilung des Knechtes des Hauptmanns von Kapharnaum</i> .....	172
7,11–17	<i>Die Auferweckung des jungen Mannes von Nain</i> .....	176
7,18–23	<i>Die Frage des Täufers nach dem Messias und die Antwort Jesu</i> .....	179
7,24–35	<i>Das Zeugnis Jesu über den Täufer Johannes</i> .....	182
7,36–50	<i>Die Vergebung der Sünden der liebenden Frau</i> .....	186
8,1–3	<i>Starke Frauen in der Nachfolge Jesu</i> .....	190
8,4–18	Die Gleichnisrede .....	193
8,4–8	<i>Das Gleichnis vom Sämann</i> .....	195
8,9–10	<i>Geheimnisse des Gottesreiches</i> .....	197
8,11–15	<i>Fruchtlosigkeit und Fruchtbarkeit: Die Gleichnisdeutung</i>	200
8,16–18	<i>Verbergen und Offenbaren: Der Zweck der Gleichnisse</i> .....	203
8,19–56	Auseinandersetzungen mit Jesus .....	204
8,19–21	<i>Die Verwandtschaft Jesu</i> .....	205
8,22–25	<i>Die Stillung des Seesturms</i> .....	207
8,26–39	<i>Der Exorzismus von Gerasa</i> .....	209
8,40–56	<i>Die Heilung der blutenden Frau und die Auferweckung der Tochter des Jairus</i> .....	213

9,1–50	Herausforderungen der Nachfolge .....	218
9,1–6	<i>Die Aussendung der Zwölf</i> .....	221
9,7–9	<i>Das Urteil des Herodes Antipas über Jesus</i> .....	224
9,10–17	<i>Die Speisung der Fünftausend</i> .....	225
9,18–22	<i>Das Bekenntnis des Petrus und die Ankündigung des Leidens und der Auferweckung Jesu</i> .....	228
9,23–27	<i>Die Kreuzesnachfolge</i> .....	233
9,28–36	<i>Die Verklärung Jesu auf dem Berg</i> .....	236
9,37–43a	<i>Die Heilung des besessenen Jungen</i> .....	240
9,43b–45	<i>Die Leidensankündigung und die Jüngerfurcht</i> .....	243
9,46–48	<i>Der verfehlt Rangstreit der Jünger</i> .....	245
9,49–50	<i>Der fremde Wundertäter</i> .....	247
<b>9,51–19,28</b>	<b>Jesus auf dem Weg nach Jerusalem</b> .....	<b>249</b>
9,51–13,21	<i>Die erste Phase der Reise – mit dem Blick nach Jerusalem</i> .....	255
9,51–56	<i>Die Mahnung der Jünger angesichts der ungastlichen Samariter</i> .....	258
9,57–62	<i>Rufe in die Nachfolge</i> .....	262
10,1–20	<i>Die Aussendung der Zweiundsiebzig</i> .....	266
10,21–24	<i>Der Jubelruf Jesu</i> .....	276
10,25–37	<i>Das Doppelgebot und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter</i> .....	280
10,38–42	<i>Maria und Martha</i> .....	287
11,1–4	<i>Das Vaterunser</i> .....	290
11,5–13	<i>Zwei Gleichnisse: Mut beim Beten</i> .....	298
11,14–36	<i>Die Auseinandersetzung mit Jesu Machttaten</i> .....	301
11,37–54	<i>Die Weherede Jesu</i> .....	311
12,1–3	<i>Die Kritik heuchlerischer Schriftgelehrter</i> .....	320
12,4–12	<i>Aufforderung zum furchtlosen Bekenntnis</i> .....	322
12,13–21	<i>Ablehnung einer Erbschaftsschlichtung</i> .....	326
12,22–34	<i>Warnung vor falscher Sorge</i> .....	329
12,35–48	<i>Mahnung zum treuen Dienst</i> .....	334
12,49–53	<i>Das Feuer Jesu</i> .....	340
12,54–59	<i>Die Nutzung der Zeit für Gerechtigkeit</i> .....	344
13,1–9	<i>Die Mahnung zur Umkehr</i> .....	347
13,10–17	<i>Die Heilung einer Frau am Sabbat</i> .....	351
13,18–21	<i>Die Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteig</i> .....	355

<b>Ausgewählte Literatur</b> .....	358
Kommentare .....	358
Monographien .....	359
<b>Register</b> .....	361



## 9,51–19,28

### Jesus auf dem Weg nach Jerusalem

#### (Fortsetzung)

13,22–17,10

Die zweite Phase der Reise – von Stadt zu Stadt und Dorf zu Dorf

Die zweite Phase des Weges Jesu nach Jerusalem wird durch eine kurze Reisenotiz markiert (13,22), die das Jerusalemmotiv aufnimmt (9,51). Allerdings verlässt Jesus Galiläa noch nicht, sondern bleibt zunächst dort, obgleich er von wohlmeinenden Pharisäern vor Herodes Antipas gewarnt wird, der ihm nach dem Leben trachtet (13,31–35). Stattdessen lässt er sich bei einem Pharisäer zum Essen einladen (14,1) und führt dort Gespräche über das Reich Gottes (14,2–24); er macht unterwegs Menschen klar, wie hoch der Anspruch der Nachfolge ist (14,25–35); er kommentiert mit den bekannten Gleichnissen vom Verlorenen die Kritik von Pharisäern und Schriftgelehrten an seiner Beliebtheit bei Zöllnern und Sündern, die zu ihm kommen (15,1–32); er fordert seine Jünger ein weiteres Mal auf, den Dienst treu zu versehen, der ihnen anvertraut ist (16,1–13; vgl. 12,35–48); er kritisiert auch ein weiteres Mal die Pharisäer, diesmal vor allem unter sozialen Gesichtspunkten, weil sie zu sehr am Geld hängen (16,14–31). Wie der erste Hauptteil des Evangeliums (9,46–50) endet auch dieser Zwischenabschnitt mit einer Jüngerbelehrung, diesmal allerdings nicht mahnend, sondern ermutigend (17,1–10; vgl. 16,1–13).

Lukas bleibt seiner Absicht treu, keine einlinigen thematischen Zusammenhänge, sondern vielschichtige personale Verbindungen darzustellen, so dass der Reichtum des Evangeliums mit der Vielfalt von Biographien korreliert, die das Leben von Menschen ausmachen.

#### *Wegggespräche mit dem Volk und Pharisäern über Leben und Tod*

13,22–30 Die Wege ins Reich Gottes

13,31–35 Der Prophet Jesus in Galiläa und Jerusalem (Mt 23,37–39)

#### *Mahlgespräche mit Pharisäern über den Dienst an den Armen*

14,1–6 Die Heilung eines Wassersüchtigen am Sabbat

14,7–11 Selbsterhöhung und Demut

14,12–14 Die Einladung von Armen

14,15–24	Das Gleichnis vom Festmahl <i>Weggespräche mit dem Volk und Pharisäern über die Verlorenen</i>	Mt 22,1–10
14,25–35	Der Anspruch der Nachfolge	(Mt 10,37–39)
15,1–7	Das Gleichnis vom verlorenen Schaf	Mt 18,12–14
15,8–10	Das Gleichnis von der verlorenen Drachme	
15,11–32	Das Gleichnis vom verlorenen Sohn <i>Lehrgespräche mit Jüngern und Pharisäern über Verantwortung</i>	
16,1–13	Das Gleichnis vom schlaun Verwalter	(Mt 6,24)
16,14–18	Der falsche Umgang mit dem Gesetz	(Mt 11,12–13)
16,19–31	Das Gleichnis vom reichen Prasser und armen Lazarus	
17,1–10	Das Dienen im Glauben	

In der bunten Folge der Szenen zeichnen sich literarische Sequenzen und theologische Schwerpunkte ab. Kennzeichnend ist der Wechsel zwischen soteriologischen und ethischen Passagen. Am Anfang stehen *Weggespräche mit dem Volk und Pharisäern über Leben und Tod*: zwei Perikopen, in denen zuerst, im Blick auf die Heilshoffnung von Menschen (13,22–30), die Notwendigkeit, die Schwierigkeit und die Möglichkeit der Rettung besprochen und danach, im Blick auf das Leidensgeschick Jesu am Beispiel Jerusalems, die Perspektive der Erlösung aus der tiefsten Krise heraus geöffnet wird (13,31–35). In der Mitte stehen *Mahlgespräche mit Pharisäern über den Dienst an den Armen*. Mit der Heilung eines Kranken setzt Jesus den Ton (14,1–6), bevor er in der Konsequenz einerseits vor Selbsterhöhung warnt (14,7–11) und andererseits zur Solidarität mit den Armen mahnt (14,12–14), alles zusammengefasst im Gleichnis von der Einladung zum Festmahl (14,15–24). Das Pendant bilden *Weggespräche mit dem Volk und Pharisäern über die Verlorenen*. Jesus erklärt den Anspruch der Nachfolge (14,25–33), die zur Hoffnung auf das Reich Gottes führt, und fundiert ihn mit den drei Gleichnissen vom Verlorenen (15,1–8.9–10.11–32), die auf die christologische Basis verweisen: die Suche Gottes nach den Menschen, der Jesus sein Leben verschrieben hat (vgl. 19,10). Den Abschluss dieser Passage bilden *Lehrgespräche mit Jüngern und Pharisäern über Verantwortung*. Entsprechend der sozialen Sensibilität, die den Abschnitt prägt, steht der Umgang mit Geld vor Augen. Die Jünger müssen verlässlich sein, damit Menschen sich auf sie auch in Sachen des Glaubens verlassen können (16,1–13); und sie müssen ihre eigene Erlösungsbedürftigkeit erkennen, damit sie das Evangelium der Befreiung glaubwürdig verkünden können (17,1–10). In diesem Rahmen wird ihnen klar, dass und wie sie das Gesetz erfüllen müssen (16,14–18); es wird ihnen am Beispiel des armen Lazarus auch klar, worin ihre sozialen Pflichten bestehen und wie sie das Evangelium sozialetisch verkünden sollen (16,19–31).

Während im ersten Abschnitt der Reise (9,51–13,21) die Bildung, die Profilierung und die Wirkung der Jüngerschaft das Kompositionsprinzip war, werden jetzt in kontroversen und interessierten Gesprächen die soteriologischen und ethischen Zusammenhänge deutlich, die sich in der Nachfolge Jesu bilden, auf der Suche nach den Verlorenen. Die Weggeschichten Jesu werden als Hoffnungsgeschichten des Glaubens erzählt – im Interesse derer, die gesucht werden müssen, weil sie verloren sind, aber sich finden lassen, auf dass sie glauben und umkehren. Die Jünger haben viel zu sehen, zu hören und zu lernen – bevor sie zum Schluss gezielt auf ihren Dienst angesprochen werden: ethisch und soteriologisch.

Der Blick in die Synopse zeigt, wie intensiv Lukas gesammelt und wie stark er komponiert hat. Die meisten Stoffe sind Sondergut. Es gibt einzelne größere Parallelen bei Matthäus, ohne dass gefolgert werden sollte, Lukas schließe sich an den Duktus der Redenquelle an. Eine ganze Reihe von Motiven zeigen Querverbindungen über die ausgewiesenen Verweise hinaus an, so dass deutlich wird, wie tief der Passus in der Jesuserinnerung verankert ist. Aber die lukanische Handschrift ist unverkennbar.

### 13,22–30

#### *Die Wege ins Reich Gottes*

**22**Und er zog lehrend von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf; unterwegs nach Jerusalem. **23**Es sagte ihm aber jemand: „Herr, ob es wenige sind, die gerettet werden?“ Er aber sagte zu ihnen: **24**„Bemüht euch, durch die enge Tür hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden danach suchen, hineinzukommen, und es nicht können. **25**Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat, wird er euch, wenn ihr draußen steht und an die Tür klopft und sagt: ‚Herr, öffne uns‘, antworten und euch sagen: ‚Ich weiß nicht, woher ihr seid.‘ **26**Dann werdet ihr zu sagen beginnen: ‚Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unseren Straßen hast du gelehrt.‘ **27**Und er wird euch antworten: ‚Ich weiß nicht, woher ihr seid. Weg von mir, alle Übeltäter.‘ **28**Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sehen werdet, ihr aber hinausgeworfen werdet. **29**Und sie werden von Osten und Westen kommen und von Norden und Süden und im Reich Gottes zu Tisch sein. **30**Und siehe, es gibt Erste, die Letzte, und Letzte, die Erste werden.“

Auch wenn die Tür ins Reich Gottes eng ist (V.24): Ganze Völker werden den Weg finden (V.29). Die Ausgangsfrage (V.23), ob nur wenige gerettet werden, wird verneint: Es werden sehr viele sein (V.29). Der

Grund ist aber nicht, dass Gottes Reich ein niederschwelliges Angebot wäre. Der Grund ist vielmehr, dass Erste Letzte und Letzte Erste sein werden (V. 30). Dies ist die Logik von Tod und Auferstehung, übertragen auf Suchen und Finden, Verpassen und Kommen. Was Jesus zu Beginn der zweiten Phase seines Jerusalemweges verkündet, klärt die Dramatik der Rettung, die Gott wirkt, indem er ausschließt und einlädt, abweist und zulässt. Die Pointe erschließt sich erst dann, wenn nicht zwei verschiedene Typen oder Gruppen einander entgegengestellt werden, sondern wenn die Auseinandersetzungen gesehen werden, die sich in allen Menschen abspielen, wenn sie auf vielen Wegen durch die enge Türe ins Reich Gottes kommen; es gilt, den Kairos nicht zu verpassen (12,56), den Gott ihnen durch Jesus schenkt – immer wieder neu.

Die Lehrrede, die Jesus unterwegs direkt an einen Fragesteller, indirekt aber an eine große Menge (und via Evangelium an alle, die es lesen) richtet, ist, wie typisch (z. B. in 13,1–9), durch den Einbau eines Gleichnisses strukturiert, das hier allerdings nicht als solches ausgewiesen ist (13,25–27). Die Deutung setzt die Pointe, beantwortet die Frage und baut die Dialektik von Gericht und Heil auf, die spätestens von den Seligpreisungen und Weheworten Jesu an (6,20–28) die öffentliche Verkündigung Jesu bei Lukas prägt (vgl. nur 11,37–54; 12,4–12).

13,22	Die Situation: Die Wanderung Jesu
13,23	Der Ausgangspunkt: Die Heilsfrage
13,24–30	Die Antwort Jesu
24	Der einleitende Appell: Mühewaltung
25–27	Das Gleichnis von der verschlossenen Tür
28–29	Die eschatologische Deutung des Gleichnisses
28	Inklusion und Exklusion im Reich Gottes
29	Die Völkerwallfahrt ins Reich Gottes
30	Die Dramatik der Rollenwechsel

Weil das Gleichnis literarisch nicht markiert ist, kann überlegt werden, wo es endet – und mit ihm die metaphorische Figurenrede. Am besten scheint es, den Schnitt zwischen V. 27 und V. 28 zu setzen. V. 28 nimmt V. 24 auf. Das Gleichnis zeigt, wie viel auf dem Spiel steht. Aber es ist und bleibt ein Gleichnis – eine Dogma-Vision ist es nicht.

Jesus ist, wie (seit 9,51) immer wieder von Lukas notiert, unterwegs (22): nach Jerusalem, wo er lehren und leiden, aber auch als Auferstandener erscheinen wird. Die Jerusalem-Perspektive ist nicht nur eine geographische, sondern auch eine theologische: Israel steht im Blick, die messianische Hoffnung auf das Reich Gottes (14,15), das Leiden, aber auch die Auferstehung (vgl. 13,31–35). Jesus durchzieht nach Lukas

Städte und Dörfer – nicht anders, als er die Zwölf und die Zweiund-siebzig ausgesendet hatte (9,1–6; 10,1–16). Galiläa war ländlich strukturiert; Lukas schreibt, dass Jesus nicht nur in Dörfern, sondern auch in Städten gewirkt hat (4,43; 5,12; 8,1; 10,1 u. ö.); so passt es bestens für die nachösterliche Mission, die in der Apostelgeschichte erzählt wird. Da für den Evangelisten Ortschaften wie Nazareth (1,26 u. ö.), Kapharnaum (4,42) und Naïn (7,11.12) Städte sind, ist die Kennzeichnung „Stadt für Stadt und Dorf für Dorf“ stimmig.

Die Frage, die ihm jemand unterwegs stellt, ist zentral und skeptisch (23). In ihr schwingt Sorge mit: dass „nur wenige gerettet“ werden, weil die Schuld zu tief, die Verheißung zu groß und der Anspruch zu hoch ist. Jesus selbst hat allerdings schon mit der Einsetzung des Zwölferkreises (6,12–16) zum Ausdruck gebracht, dass er nicht darauf aus ist, einen heiligen Rest zu sammeln, sondern das ganze Volk Gottes. Die „kleine Herde“ (12,32) soll nicht klein und fein bleiben, sondern groß werden: so groß, wie Gott denkt, auf dass Menschen sich von ihm gewinnen lassen. Deshalb führt die erzählte Antwort Jesu auch nicht zu der Vision der wenigen Erwählten à la Augustinus, denen eine *massa damnata* gegenübersteht, sondern zum Ernst der Nachfolge, ohne den es die Hoffnung auf Rettung nicht geben würde.

Der einleitende Appell (24) macht die Notwendigkeit der Anstrengung, der Suche, des Wollens und Könnens deutlich. Diese Aufforderung richtet sich nicht gegen das Vertrauen auf Gottes Gnade, ohne die es kein Heil gibt; sie konditioniert auch nicht die Rechtfertigung, sondern zeigt deren Konsequenz (18,9–14). Aus den folgenden Versen ergibt sich, dass Jesus vom künftig vollendeten Reich Gottes spricht, das als Festmahl vorgestellt wird. So erklärt sich das Futur der Verben. Weil Gott die Tür zum Reich Gottes öffnet, kommt es darauf an, in der Gegenwart die Voraussetzungen dafür zu schaffen, auch tatsächlich hindurchgehen zu können. Dass die Tür „eng“ ist, zeigt nicht an, dass nur wenige gerettet werden, sondern dass zwar alles darauf ankommt, in den Raum des Reichgottesfestes zu gelangen, dass es aber nicht einfach ist, gerettet zu werden. Die Tür steht offen: Gott hat sie geöffnet, durch Jesus. Zu seinem Glück wird kein Mensch gezwungen, auch von Gott nicht. Aber wer Erlösung sucht, wird finden, dass sie den vollen Einsatz fordert, den ganzen Menschen. Es ist nicht selbstverständlich, sondern hoch anspruchsvoll, gerettet zu werden. „Viele“ heißt in der Sprache der Bibel: alle (vgl. 2,34). Jesus spielt nicht die einen gegen die anderen Menschen aus, sondern stellt alle vor Gottes Gericht, das durch Gottes Verheißung aufgeschlossen wird.

Das folgende Gleichnis (25–27) ist ein Bildwort, das übertragen werden muss, keine prophetische Prognose, was am Jüngsten Tag sein wird. Als Gegenstück zum Gleichnis vom mitternachts gebetenen Freund

(11,5–8), der öffnen wird, stellt das Gleichnis vom strengen Hausherrn eine Situation dar, in der Menschen definitiv zu spät kommen. Es bleibt zwar bei der Verheißung, dass Gott denen die Tür öffnet, die bei ihm anklopfen (11,10 par. Mt 7,8); aber im menschlichen Leben gibt es verschlossene Türen – und kein Bitten hilft, den Hausherrn zu erweichen. Er verleugnet diejenigen, die beteuern, vor seinen Augen – nicht mit ihm – fröhlich gewesen zu sein, der er doch bei ihnen aufgetreten sei. Aber die Distanz haben sie nicht überbrückt: Es gab weder eine Mahl-gemeinschaft noch ein Hören und Lernen.

Auch wenn sich eine schlichte Gleichsetzung des Erzählten mit Gott und seinem Reich verbietet: Die Übertragung (28) öffnet die Augen für die Möglichkeit, ausgeschlossen zu sein, wenn sich das Volk Gottes mit seinen Erzeltern und Sehern im Reich Gottes versammelt (vgl. 16,19–31). Das „Heulen und Zähneknirschen“ (vgl. Mt 13,50; 25,30 u. ö.) bringt nicht Reue und Trauer zum Ausdruck, sondern ohnmächtige Wut und blinden Zorn. Das Bild prognostiziert nicht, dass alle, die sich nicht bei Lebzeiten bekehren, aus dem Himmel ausgeschlossen werden, sondern dass es keinen Heilsautomatismus gibt: Erlösung gibt es nicht wider Willen; wer Gott bis zum Letzten widersteht, wird nicht zu seinem Glück gezwungen. Ob es diesen Fall gibt, ist nicht das Thema des Gleichnisses. Seine Sinnspitze: Die Chancen, die das Leben bietet, wollen genutzt sein; der Rest muss – wie alles – Gott anheimgestellt werden.

Wie groß die Aussichten auf Glück und Heil sind, macht das alttestamentliche Motiv der Völkerwallfahrt zum Zion deutlich (29), das bei Matthäus mit der Heilung des Knechtes des Hauptmanns von Kapharnaum verbunden ist (Mt 8,11–12). Es setzt darauf, dass am Ende aller Tage die Attraktivität des Glaubens an den einzig-einen Gott so groß sein wird, dass nicht nur ganz Israel ihm die Ehre gibt, sondern auch alle Nationen sich auf den Weg der Umkehr machen werden, um die Erfüllung ihres Lebens dort zu finden, wo Gott ist (vgl. Jes 2,1–5; Mi 4,1–5). In der Reich-Gottes-Verkündigung weitet Jesus den Blick über den geographischen Horizont hinaus zum eschatologischen Ort des Reiches Gottes. Diese Weitung liegt in der Perspektive einer messianischen Deutung der Prophetie Israels; Jesus öffnet ihr durch seine Person Gegenwart und Zukunft.

Das Prinzip des Rollentausches (30) entspricht der Dialektik von Tod und Auferstehung, ohne die es keine Vollendung gibt. Auf einer ersten Bedeutungsebene sind die Ersten die Kinder Israels, die Jesus ablehnen und deshalb ausgeschlossen werden, während die Letzten – gleichfalls ohne Artikel – die Menschen aus den Völkern, die „Heiden“, sind, die sich zu Gott bekehren – wann auch immer: Die Mission wird ihnen viele Möglichkeiten geben, für sich persönlich die Völkerwallfahrt schon vor dem Jüngsten Tag zu beginnen. Aber auf einer tieferen Bedeutungsebene entwickelt

sich eine differenziertere Sicht: Auch in Israel gibt es Letzte, die Erste werden, so die Tochter Abrahams, die Jesus am Sabbat heilt (13,10–17); auch unter den Völkern gibt es Menschen, die sich verweigern. Nicht zuletzt die Jünger Jesu sind gerade dann am weitesten von Jesus und vom Gottesreich entfernt, wenn sie die besten Plätze haben wollen (9,46–48), und sind ihm am nächsten, wenn sie denken, verloren zu sein (8,22–25). Für alle wird im Blick sowohl auf die Gegenwart der kritischen Auseinandersetzungen als auch auf die Zukunft der alle erreichenden Anziehungskraft Gottes deutlich, dass nur durch den Wechsel der Positionen von Oben und Unten, Hinten und Vorne, Früher und Später Wirklichkeit werden kann, was allein Gott den Menschen zu bereiten vermag: das Heil des Gottesreiches. Lukas pauschalisiert nicht; es gibt keine Zwangsaus- oder -einweisungen; deshalb steht nicht der direkte Artikel bei den Ersten und Letzten, sondern die offene Formulierung, die Raum für die freie Entscheidung lässt, ohne die es keinen Glauben geben kann.

Was Jesus zu Beginn der zweiten Phase seiner Missionsreise sagt, die ihn nach Jerusalem führt, wird oft als harte Exklusion gedeutet: Viele würden draußen vor der Tür bleiben. Aber diese Deutungsrichtung widerspricht dem Impetus der gesamten Sendung Jesu. Sie widerspricht auch der Dialektik des Evangeliums. „Erste“ werden „Letzte“, auch Juden, ebenso die Jünger – wäre es anders, könnte es keine Rettung geben, weil nur so „Letzte“ auch „Erste“ werden können. Dies ist keine „billige Gnade“ (Dietrich Bonhoeffer), sondern eine Geschichte auf Leben und Tod. Dieser Ernst kommt durch die Warnungen der Rede zum Ausdruck. Sie machen keine Angst, sondern spiegeln, wie wertvoll die Hoffnung auf Erlösung ist, wie viel Energie sie freisetzt, wie hoch das Risiko ist, den Kairos zu verfehlen, und wie unendlich größer der Heilswille Gottes als alle menschlichen Befürchtungen und Erwartungen ist. Die Spannung ist für Jesus typisch, Lukas hat sie literarisch gestaltet und dadurch hervorgehoben: Die Wege ins Reich Gottes wären nichts wert, wenn sie nicht steil wären, so dass viele sie verfehlen; das Reich Gottes wäre aber nicht Gottes Reich, wenn Jesus nicht gerade dort suchte, wo Menschen Gott, aber auch ihre Nächsten und sich selbst verfehlen. Ohne die Umkehrung aller Verhältnisse gibt es keine Erlösung: Lukas schafft Anhaltspunkte für die Erinnerung daran, dass Jesus selbst so verkündet hat; er knüpft an die synoptische Tradition an und schreibt ihr seine Handschrift ein.

13,31–35

*Der Prophet Jesus in Galiläa und Jerusalem*

**<sup>31</sup>In jener Stunde kamen einige Pharisäer und sagten zu ihm: „Mach dich auf und geh fort von hier; denn Herodes will dich töten.“ <sup>32</sup>Da sagte er ihnen: „Geht und sagt diesem Fuchs: ‚Siehe, ich treibe Dämonen aus und**

vollbringe Heilungen, heute und morgen – und am dritten Tag werde ich vollendet. <sup>33</sup>Aber heute und morgen und am kommenden Tag muss ich gehen, weil kein Prophet außerhalb von Jerusalem getötet wird. <sup>34</sup>Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind. Wie oft habe ich deine Kinder zu sammeln versucht, wie eine Henne, die ihre Brut unter ihre Flügel sammelt, und ihr habt nicht gewollt. <sup>35</sup>Siehe, euer Haus wird euch überlassen. Ich sage euch: Ihr werdet mich nicht mehr sehen, bis ihr sagt: ‚Gesegnet, der kommt im Namen des Herrn!‘

Während in sehr vielen Perikopen die Pharisäer als notorische Gegner Jesu gezeichnet werden, wollen sie ihn hier warnen. Durch diese Aktion entsteht eine neue Konstellation: Jesus entwickelt eine kritische Prophe- tie seines Leidens als Prophet, das ihn mit Jerusalem verbindet: Stadt seines Todes, aber auch Stadt der Parusie, in der sich – so das symboli- sche Weltbild – eschatologisch vollendet, was beim Einzug in die Stadt vor dem Leiden Jesu geschehen ist: Während dem „Gesegnet“ (19,38: Ps 118,26) das „Kreuzige ihn“ (23,21) folgt, wird dem „Kreuzige“ ein Lobpreis folgen, spätestens am Ende aller Tage.

Das kurze Redestück, das als Dialog gestaltet ist, entwickelt eine starke Gedankenbewegung: von der Warnung zum Mut, von der Leidens- zur Gerichtsprophe- tie, von der Strafe zur Heilswende.

13,31	Die Warnung der Pharisäer vor Herodes
13,32–35	Die Antwort Jesu
32–33	Das Wirken Jesu in Galiläa nach seinem eigenen Zeitplan und sein Tod als Prophet in Jerusalem
34–35	Das Geschick Jerusalems
34	Die vergebliche Mühe Jesu um die Kinder Jerusalems
35a	Gottes Rückzug aus seinem Haus
35b	Jerusalems Wende vom Nichtsehen zur gläubigen Begrüßung des Kommenden

Die Antwort Jesu besteht aus zwei Teilen. Zuerst trägt Jesus auf, was die Pharisäer Herodes mitteilen sollen: dass er nicht aus Angst fliehen, sondern nach seinem eigenen Zeitplan, dem Zeitplan Gottes, in Galiläa wirken wird, bevor er sich auf den Weg nach Jerusalem machen wird – nicht um den Tod zu fliehen, sondern im Wissen, als Prophet dort sterben zu müssen (Vv. 32–33). Der zweite Teil der Antwort richtet sich an Jerusalems „Kinder“, deren Zukunft Jesus voraussagt: dass sich das Nein zu Jesus, das zu seinem Tod führen wird, nach Gottes Gericht, das sich in der Geschichte ereignet, bei der Parusie in ein Ja zu ihm verwandeln wird. Das Thema ist auf den Weg Jesu nach Jerusalem abgestimmt, der

seit 9,51 das Evangelium charakterisiert, auch wenn Jesus noch in Galiläa ist, wo Herodes Antipas herrscht. Die Jerusalem-Perspektive ist mit Jesu Tod und Auferstehung verbunden, mit seiner irdischen Wirksamkeit und seiner eschatologischen Wiederkunft. Den Ton setzt erneut der universale Heilswille Gottes, der keinen Widerstand verdrängt, aber jeden Widerspruch verwandelt.

Der erste Teil der Szene ist lukanisches Sondergut; das Jerusalem-Wort hingegen hat eine Parallele bei Matthäus, wo es die Weherede gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten beschließt (Mt 23,37–39); es stammt aus der Redenquelle. Lukas hat es im Kontext so platziert, dass die verschiedenen Teile seiner Jesusgeschichte in der Perspektive der eschatologischen Prophetie Jesu zusammengeschlossen werden: im Blick auf sein Wirken, seinen Tod, seine Auferweckung und seine Wiederkunft (17,22–37; 21,25–28).

Die Pharisäer (31) sind nicht prinzipiell gegen Herodes Antipas, sondern als jüdische Reformer (s. bei 5,17) realpolitisch orientiert. Aber in dieser Situation stehen sie an der Seite Jesu. Herodes Antipas, der Landesherr Jesu (3,1), hat Johannes den Täufer auf dem Gewissen (3,19–20) und sich deshalb die Sympathien vieler Frommer verscherzt. Er hat schon länger ein ambivalentes Interesse an Jesus (9,7–9) und wird eine unrühmliche Rolle in der Passion Jesu spielen (23,6–11). Die Pharisäer wollen, dass Jesus das Schicksal des Täufers erspart bleibt – ein wichtiges Indiz, dass keineswegs nur Feindschaft zwischen Jesus und der stärksten Strömung im zeitgenössischen Judentum herrschte, auch wenn alle Evangelien, einschließlich Lukas, die Unterschiede betonen.

So gut es die Pharisäer mit ihrer Warnung meinen: Sie verkennen die Sendung Jesu: Nicht Flucht, sondern Zuwendung ist seine Maxime, nicht Angst vor dem Tod, sondern Setzen auf die Auferstehung (32). Wie wenig er von Herodes Antipas hält, kommt in der Bezeichnung als „Fuchs“ zum Ausdruck. Dem Tier werden List und Wildheit (Neh 3,35; Hld 2,15; Ez 13,4) zugeschrieben; Herodes vereint beides auf die übelste Weise. Jesus weiß, dass die Pharisäer, die ihn warnen, Zugang zu Herodes Antipas haben. Desto beachtlicher ist ihr Vorstoß. Sie werden von Jesus aber beauftragt, dem Herrscher eine Botschaft mitzuteilen, die zuerst ihr eigenes Jesusbild verändert und dann Herodes eine Ansage macht. Diese Botschaft ist ein prophetisches Selbstportrait Jesu. Exorzismen und Therapien sind hervorstechende Merkmale seines Wirkens; Lukas hat viele Beispiele gebracht und wird weitere bringen. Hier ist aber der Zeitfaktor entscheidend. Jesus nimmt sich die Zeit, die er braucht. Er organisiert nicht seinen unmittelbar bevorstehenden Tod, sondern eine Zeit des Wirkens, die noch andauern wird und erst mit seiner Vollendung endet. Worin diese Vollendung besteht, wird noch nicht gesagt;

aber es ist bei Lukas klar, dass er seine Passion und Auferstehung meint (9,51; vgl. 9,22.43b–45). Die Zeit seines irdischen Wirkens ist befristet; das ist jedoch kein Einwand gegen ihn, sondern die Bedingung seiner Vollendung: Jesus ist derjenige, der die Zeit optimal nutzt. Seine Zeit ist erfüllt. Der „dritte Tag“ ist der Tag der Wende, der nach Hosea die Not in Heil verwandelt (Hos 6,1–3), bei Jesus aber Krise und Lösung in eins zusammenzieht. Im Hintergrund leuchtet die Auferstehungstheologie auf (9,21; vgl. 1Kor 15,4). Die Erinnerungen an die Bindung Isaaks (Gen 22,4), die in der rabbinischen Theologie mit Hos 6,2 verknüpft wird, bleiben undeutlich; bei Lukas ist das „Zeichen des Jona“ (11,29–30) nicht wie bei Matthäus mit den drei Tagen und Nächten im Bauch des Fisches verbunden (Mt 12,40); deshalb ist der Bezug allenfalls sehr locker. Das Wort hat seine eigene Pointe, die sich aus der Reflexion des Wirkens Jesu ergibt: Das „Heute“ und „Morgen“ sind nicht zweimal vierundzwanzig Stunden, sondern jeweils die befristete, intensive, gefüllte Phase des Wirkens, das Gottes Befreiungsevangelium verwirklicht (4,18–21); der dritte Tag bringt sie zum Abschluss – und schließt sie im Modus der Vollendung für das ewige Leben auf.

Die Notwendigkeit, nicht zu fliehen, sondern standzuhalten, um die Zeit zu nutzen, begründet Jesus mit einem Motiv (33), das zum Themenkreis der verfolgten Propheten gehört. Auch das Leiden Jeremias hat sich in Jerusalem abgespielt (Jer 7,36–38). Es gibt zwar keine Zwangsläufigkeit, aber es spiegelt die enorme Bedeutung Jerusalems wider, wenn es heißt, kein Prophet sterbe außerhalb der Stadt: Es gilt dies spezifisch für den Propheten Jesus, dessen Sendung der Rettung Israels dient und der Gewinnung der Völker für den Glauben an Gott. Dass Jesus tatsächlich in Jerusalem gestorben ist, verifiziert im Rückblick seine gesamte Prophetie aus Galiläa. Nach Lukas ist Jerusalem auch der Ort der Auferstehungserscheinungen (Lk 24 – Apg 1). Auf dieses Jerusalem hin gestaltet er seinen gesamten Weg (9,51) – auch dort, wo er trotz der Gefahr in Galiläa wirksam bleibt, und zwar genau jenen heutigen, morgigen und jeden weiteren Tag, den er bereits in seiner Leidens- und Auferstehungsprophetie markiert hatte (V. 32), dort freilich mit dem Verweis auf den hochsymbolischen und hochrealen „dritten Tag“ der Vollendung. Das „Muss“ spiegelt die innere Notwendigkeit der Sendung Jesu, die um der Treue zu seinem Wort willen auch den Weg ans Kreuz umschließt. Es ist ein „Muss“, das Jesus im Gebet bejaht. Durch V. 33 wird V. 32 als Todesprophetie erhellt, durch V. 32 wird die Leidensankündigung des Propheten unter das Vorzeichen der Vollendungshoffnung gestellt. Der Blick richtet sich nicht auf das Ende, sondern erschließt von daher den Gesamt-sinn der Sendung Jesu. So sollen die Pharisäer Herodes informieren – und ihm dadurch jene Unabhängigkeit Jesu von ihm demonstrieren, die

den Herrscher zur perversen Neugier während der Passionsgeschichte führt, die Jesus aber in der Souveränität passiven Widerstandes an den Tag legt (23,6–12).

Der zweite Teil der Antwort auf die Warnung der Pharisäer (V. 31) weitet den Blick von Galiläa nach Jerusalem und über das Wirken wie das Leiden Jesu hinaus bis zur Auferstehung und Parusie. Jesus macht sich die geschichtliche Erfahrung der verfolgten Propheten zu eigen (34). Er ist *der* verfolgte Prophet (11,49–51; vgl. 20,9–20). Jerusalem, der Ort des Prophetenmordes (13,32–33), ist Objekt einer großen Liebe Jesu, die aber verschmäht wird. Er stellt sich im Gewand der Weisheit dar (vgl. 7,35), die nach Israel kommt, aber abgelehnt wird (vgl. 11,49–51). Im Alten Testament und frühen Judentum gibt es zwei Linien: Nach der einen Variante führt die Ablehnung der Weisheit in der Welt zu einer Intensivierung ihrer Gegenwart in Israel: Sie verdichtet sich in der Tora. Auf diese Weise wird Israels Erwählung inmitten der Völker betont, zusammen mit der Pflicht zum Gesetzesgehorsam unter den Juden (Sir 24; Bar 3,27–4,4). Nach der anderen, der apokalyptischen Variante zieht sich die Weisheit wegen der hartnäckigen Sünde auch der Israeliten auch aus Jerusalem zurück (äthiopischer Henoch 42,1–2); es bleibt nur das Gericht, in dessen Jenseits das Reich Gottes beginnt. In der Logienquelle werden beide Linien verknüpft und weitergeführt, weil mit Jesus ein Lehrer der Weisheit die Szene betritt, der ein Prophet ist und mit seinem Leiden für das heilstiftende Wort Gottes eintritt. Jesus hat bei Lukas ein inneres Verhältnis zur Weisheit: Er verwirklicht ihre Rettungsverheißung (11,31: „Hier ist mehr als Salomo“). Er vermittelt sie seinen Jüngern (21,15). Er teilt ihr Geschick, abgelehnt zu werden, aber auch ihre Kraft, Verbindung mit Gott aufzubauen, so dass der Glaube und die Orientierung in der Welt zusammenfinden. Seine Aufnahme in den Himmel (9,51; vgl. 24,51–52.; Apg 1,9–11) ist keine Abwendung von Israel und den Menschen in der Welt, sondern die Voraussetzung einer neuen Hinwendung aus dem Geheimnis Gottes selbst heraus. Jesu gesamte Sendung ist die Suche nach den Verlorenen (19,10). Jesus wendet Jerusalem sein Angesicht zu, nicht seinen Rücken (9,51); er blendet das Nein zu Gott nicht aus, sondern nimmt es auf sich. Diese Heilssendung Jesu kennzeichnet auch sein Werben in und um Jerusalem, wie Lukas es am Ende der öffentlichen Wirksamkeit Jesu ausführt (19,28–21,38). Im Jerusalem-Wort auf dem Weg wird es auch für frühere Versuche vorausgesetzt (ein indirekter Hinweis darauf, dass Jesus nicht nur ein Jahr gewirkt und nicht nur eine einzige Pilgerreise nach Jerusalem gemacht hat). Die Henne, die ihre Küken sammelt, die sich als Nestflüchter auf den Weg gemacht haben und nun wieder zurückfinden sollen, um Schutz und Nahrung zu finden, ist ein Bild der rettenden Weisheit, das auf Gott verweist (Ps 17,8;